

## Pionier der Elektrizitätswirtschaft und Mäzen Die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW)

**Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Im Jahre 2009 kann der Zweckverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW) auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Von jeher war er durch seine Geschäftsstelle mit Biberach ganz besonders verbunden, und bis heute ist hier sein juristischer Sitz. Große Bedeutung für den Landkreis Biberach erlangte er durch den Bau der drei Illerkraftwerke Tannheim, Unteropfingen und Dettingen, für Biberach auch durch den Bau des Umspannwerkes in Birkendorf.**

Die Elektrizität begann ihren Siegeszug in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. 1881 baute in Godalming in der englischen Grafschaft Surrey die Lederfabrik Pullmann das erste Elektrizitätswerk der Welt, ein Wasserkraftwerk. Das erste große Kraftwerk in Deutschland, das Dampfkraftwerk der Städtischen Electricitätswerke Berlin, belieferte nach seiner Indienststellung am 15. August 1885 bereits Privatleute mit Lichtstrom. 1891 schließlich bewies die Elektrizitätsausstellung in Frankfurt am Main mit der Kraftübertragung über 175 Kilometer hinweg nach Lauffen am Neckar, dass es kein technisches Hindernis mehr für den Bau von Stromleitungen auch über größere Entfernungen gab.

### Die Anfänge der Elektrifizierung Oberschwabens

Die ersten Elektrizitätswerke, die in Württemberg in Betrieb gingen, waren kleine private Unternehmen, die in Verbindung mit Mühlen und Sägewerken die Wasserkraft zur Stromversorgung ihres Betriebes und von Abnehmern in unmittelbarer Nähe nutzten. 1893 gab es in ganz Württemberg 14 Elektrizitätswerke, im südwürttembergischen Donaukreis erst zwei. Im späteren OEW-Gebiet entstanden so – neben dem 1893 fertig gestellten Werk Thalerschachen der Elektrizitätswerke der Argen AG – im Jahre 1893 Elektrizitätswerke in Sigmaringen und Betzingen, 1894 in Pfullingen, Rottweil, Munderkingen, Riedlingen, Biberach-Birkendorf, Horb und Urach sowie 1895 in Mengen, Freudenstadt und Tettngang, um nur die frühesten zu nennen. Dann nahm ihre Zahl rasch zu. Im Donaukreis wurden zwischen 1896 und 1900 12, zwischen 1901 und 1905 13, zwischen 1906 und 1910 19 und zwischen 1911 und 1913 14 E-Werke erstellt. Abgesehen von Ulm (1895) begannen sich aber erst um 1900 die Kommunen, die zunächst – wie Biberach und Blaubeuren – zum Teil auf Gas statt

auf Elektrizität gesetzt hatten, stärker für den Bau von Elektrizitätswerken zu interessieren.

Ein Pionierunternehmen der Überlandstromversorgung waren die Elektrizitätswerke der Argen AG, die auf Initiative der Schweizer Firma Oerlikon 1891/92 gegründet wurden. Als im April 1893 in Wangen erstmals die elektrische Straßenbeleuchtung angeschaltet wurde, stellte die Allgäustadt damit sogar die Residenzstadt Stuttgart im wahrsten Sinne des Wortes in den Schatten.

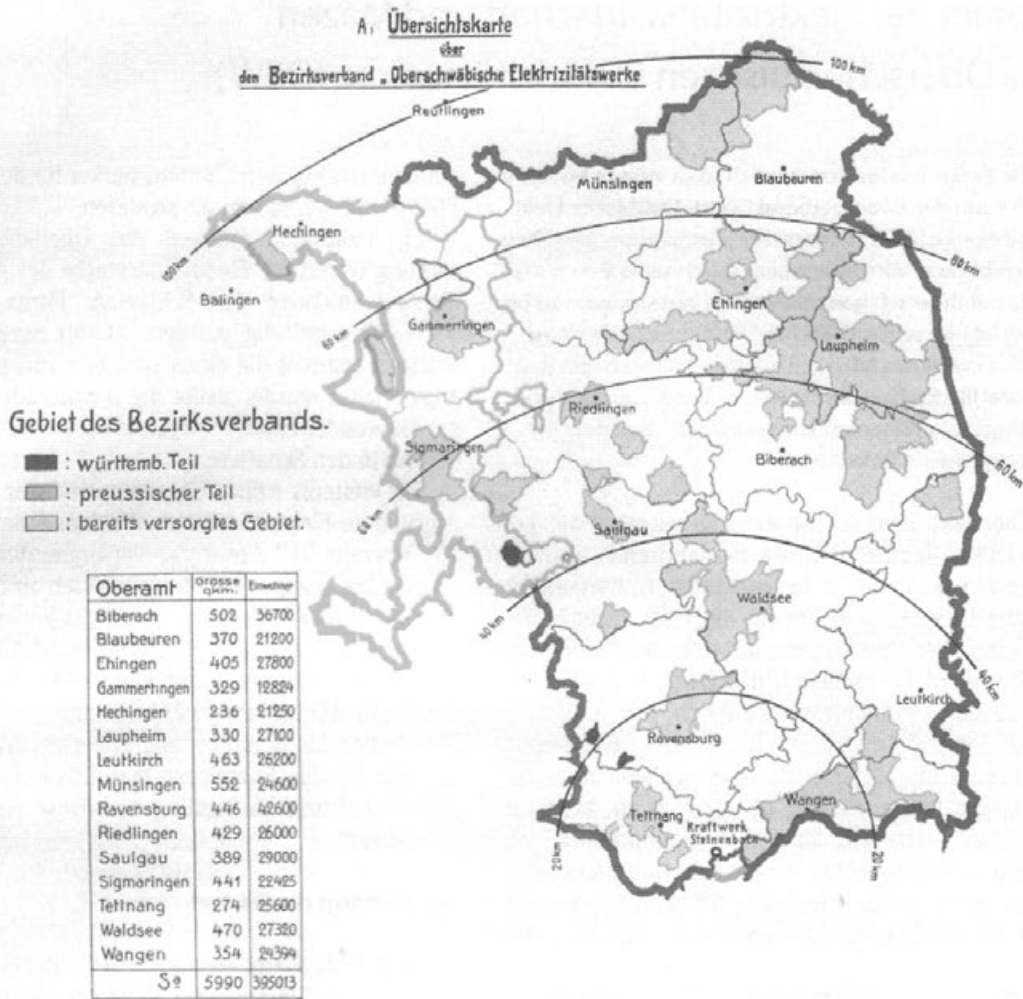
Ein weiteres frühes Überlandwerk war das 1899 gegründete Elektrizitätswerk Waldsee-Aulendorf, das 1913 bereits 917 Abnehmer versorgte; der Stromabsatz lag bei knapp 500 000 kWh. Auch an der Donau kam es – unter Beteiligung der Firma Robert Bosch – zur Gründung eines Überlandwerkes: schon zwei Jahre nach der Gründung der Elektrizitätswerke Munderkingen AG im Jahre 1911 versorgte das Werk 66 Ortschaften bis hinunter zum Federsee. Munderkingen war so „die Energiezentrale für ein Gebiet vom Ulmer Hochsträß bis Riedlingen und vom Federsee bis zur Donau“.

### Wer versorgt die Fläche?

Doch trotz allem: von einer flächendeckenden Versorgung mit Elektrizität konnte in Oberschwaben auch um 1912 noch lange nicht die Rede sein. Gerade die ländlichen Regionen, deren meist kleine Dörfer und Weiler wie zum Beispiel im Allgäu weit auseinander lagen, waren nur unzureichend erschlossen; boten Privatunternehmen doch die hohen Kosten für einen Stromanschluss bei einem niedrigen Durchschnittsverbrauch der Landwirtschaft nur wenig Anreiz. Der Wunsch, größere Gebiete mit preiswerter Elektrizität zu versorgen, führte so 1907/08 in Oberschwaben zur Gründung zweier Initiativen: der Tettnanger und der Rißtisser Gruppe.

### Die Tettnanger Gruppe

Nachdem am 31. Oktober 1907 erstmals der Gedanke an die Errichtung eines Kraftwerks an der Argen durch die Amtskörperschaft Tettngang aufgekommen war, ging es in der Folge schnell: bereits ein Vierteljahr später, am 12. Februar, fasste der Bezirksrat Tettngang den Beschluss, eine gemeinnützige Versorgung seines Bezirks gemeinsam mit den Nachbarbezirken Ravensburg und Wangen unter Ausnützung



Aus der OEW-Denkschrift 1912: Karte des Gebiets des Bezirksverbands Oberschwäbische Elektrizitätswerke mit Angabe der Entfernung vom projektierten Argencraftwerk Steinenbach.

der Argenwasserkräfte anzustreben. Nach der Zustimmung dieser beiden Bezirksräte konnte schließlich unter der Federführung des Tettmanger Oberamtmannes Otto Bockshammer schon kurz vor Weihnachten 1908 eine erste Informationsschrift mit dem Titel „Zur Frage der Elektrizitätsversorgung des südlichen Oberschwabens“ veröffentlicht werden.

Auf der Grundlage einer am 23. September 1909 abgeschlossenen Vereinbarung der Stadt Lindau mit den drei Amtskörperschaften, die diesen die Nutzung der Argenwasserkräfte überließ, kam man auf den Gedanken, die Obere und Untere Argen durch Anlage von Stauseen umfassend zu nutzen. In einer gemeinsamen Sitzung am 28. Oktober 1909 erklärten die Bezirksräte der beteiligten drei Amtskörperschaften ihr Einverständnis mit der sofortigen Ausarbeitung dieses Projekts und berieten die Satzung des zu gründenden Unternehmens, des „Bezirksverbands Argen-Elektrizitätswerke“.

### Die Rißtisser Gruppe

Etwa um die gleiche Zeit, Anfang 1908, bildeten sich an der Donau zwei Initiativen, der „Munderkingener Ausschuss“ und der „Ulmer Ausschuss“, an deren Spitze der Rißtisser Gutsbesitzer Franz Schenk Freiherr von Stauffenberg bzw. der Biberacher Oberamtmann Hugo Stiefenhofer standen, um nach dem Beispiel der Elektrischen Kraftübertragung Herrenberg eG den Bezug des elektrischen Stromes auf breiter Grundlage in die Hand zu nehmen. Schon bei der Gründung des Ulmer Ausschusses am 25. Januar 1908 wurde beschlossen, mit dem in Munderkingen bestellten Ausschuss „behufs Erörterung der Frage der etwaigen Verschmelzung der beiden großen Unternehmungen an der Iller und der Donau mit eventueller Errichtung einer Reservedampfzentrale in Biberach zu einem großen Genossenschaftsunternehmen“ Fühlung zu nehmen. Am 14. März erklärte sich der

Munderkinger Ausschuss mit der Vereinigung einverstanden; als Vorsitzender wurde Baron Stauffenberg nominiert. Zwischen März und Juni 1908 stimmten dann die Bezirksräte der Bezirke Biberach, Blaubeuren, Ehingen, Gammertingen, Illertissen, Laupheim, Leutkirch, Münsingen und Riedlingen dem Vorhaben zu.

Bereits Anfang Februar war als Programmschrift eine Flugschrift mit dem etwas langatmigen Titel „Zur Frage der Errichtung einer großen elektrischen Überlandzentrale auf genossenschaftlichem Wege für die württembergischen Bezirke Biberach, Blaubeuren, Ehingen, Laupheim, Leutkirch, Münsingen und Riedlingen, die bayerischen Bezirke Illertissen und Memmingen sowie Gammertingen (Hohenzollern)“ erschienen, die über die geplante Genossenschaft und die Elektrizität als solche informierte. Sie schloss mit den Worten: „Elektrische Kraft bedeutet ganz entschieden eine nicht zu unterschätzende Verbesserung und Verbilligung der Arbeitskraft; je dichter das Netz der Teilnehmer und je stärker die Abnahme ist, desto billiger kann der elektrische Strom geliefert werden, und eben deshalb sollten alle diejenigen Landwirte, Kleingewerbetreibenden und Handwerker, welche in ihren Betrieben fremde Arbeitskräfte irgendwelcher Art benötigen, geschlossen sich dem geplanten genossenschaftlichen Unternehmen anschließen und zu ihrem Teil mitwirken, dass der Gedanke recht bald in die Tat umgesetzt werden kann.“

Die Zahl der noch unverbindlichen Anmeldungen, die im Sommer 1908 gesammelt wurden, war erfreulich hoch; insgesamt erklärten bis Anfang Juli 6124 In-

*Hinweis auf die Munderkinger Versammlung in der „Riedlinger Zeitung“ vom 2. Januar 1908.*

### Aus Stadt und Bezirk.

⊕ Vom Lande, 2. Jan. Alle diejenigen, die sich für den Bezug von elektrischer Kraft interessieren, seien auf die im Annoncenteil veröffentlichte Einladung zu einer Versammlung in Munderkingen am 4. Januar aufmerksam gemacht. Der Zweck der Versammlung ist, soviel wir hören, bei dem allseitigen Anklage, den der Gedanke einer genossenschaftlichen Organisation des Strombezugs in allen Kreisen der Bevölkerung fand, eine allgemeine Aussprache der Interessenten zu ermöglichen und die Wahl eines gemeinsamen Ausschusses zur Förderung der Angelegenheit zu veranstalten. Es wäre zu begrüßen, wenn die Bestrebungen zu einem Ziele führen würden und unsere Gegend, ehe es zu spät ist, den Beispielen des Bezirks Herrenberg folgt und die hochliegenden Ströme in den Dienst der Allgemeinheit stellt.



*Dr. h. c. Franz Schenk Freiherr von Stauffenberg (1878–1950); stellvertretender Verbandsvorsitzender 1911 bis 1917, Verbandsvorsitzender 1917 bis 1934.*

teressenten mit etwa 26 500 Glühlampen ihre Bereitschaft zum Beitritt. Neben den bisher schon beteiligten Bezirken beabsichtigten nun auch Gemeinden der Oberämter Reutlingen, Saulgau und Waldsee sowie die hohenzollerischen Bezirke Hechingen und Sigmaringen, sich der zu gründenden Genossenschaft anzuschließen. Doch sehr bald schon flaute die anfänglich große Begeisterung wieder ab; auch Baron Stauffenberg musste erkennen, „dass allgemein ein großer Skepticismus gegenüber den Aussichten der Überlandzentrale Platz gegriffen hat“.

Am 11. Juli 1908, in der ersten Sitzung des Gesamtausschusses der Munderkinger und der Ulmer Gruppe, wurden dann Baron Stauffenberg zum Vorsitzenden und Oberamtmann Hugo Stiefenhofer zum stellvertretenden Vorsitzenden des „Ausschusses Oberschwäbischer Elektrizitätswerke Rißtissen“ gewählt. Als Haupthindernis für ein rasches Fortschreiten der Arbeiten erwies sich bald das Fehlen ausreichender Wasserkraft für die Stromgewinnung; die der Donau war nicht ausreichend, die der Iller setzte einen Staatsvertrag mit Bayern voraus. Als Ersatz wurde so eine große Dampfzentrale in Biberach geplant.

Umstritten war auch die Rechtsform des zu gründenden Unternehmens. Eine Lösung fand sich erst im Oktober 1909 mit der Gründung eines Bezirksverbandes; konnten sich doch nach der Württembergischen Bezirksordnung von 1906 mehrere Bezirke „behufs besserer Erfüllung bestimmter dauernder Auf-

gaben der Amtskörperschaften“ zu körperschaftlichen Verbänden vereinigen. Aufgrund neuer gesetzlicher Vorgaben wurde der Bezirksverband dann Anfang Januar 1933 in einen Zweckverband umgeformt, der auch die preußischen Kreise Hechingen und Sigmaringen einschloss.

Die lange Dauer der Vorbereitungen und Zweifel an der Realisierbarkeit des Vorhabens führten dazu, dass verschiedene Gemeinden Verträge mit lokalen Elektrizitätswerken abschlossen und so die Basis des Unternehmens schmälerten. In dieser schwierigen Situation versprach das Zusammengehen mit der Tettlinger Gruppe, den drei Oberamtsbezirken Ravensburg, Tettling und Wangen, eine Lösung der Probleme: die Nutzung der Wasserkräfte der Argen schien der beste Weg, das Oberland bald mit Strom zu versorgen. Am 1. Oktober 1909 wandte sich so der Ausschuss der Rißtisser Gruppe an die Tettlinger Gruppe und regte an, die beiden Unternehmungen auf der Grundlage der Nutzung der Argen, einer Dampfzentrale in Biberach und einer kleinen Ergänzungskraft an der Donau zu vereinigen. Am 10. Dezember verständigten sich die zwölf Bezirksräte der Tettlinger und der Rißtisser Gruppe über die Satzung und den Anschluss der Rißtisser Gruppe an den in Gründung begriffenen „Bezirksverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke“.

## Der Bezirksverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW)

Am 20. Dezember 1909 vereinigten sich so die drei Amtskörperschaften Ravensburg, Wangen und Tettling bei einer gemeinsamen Sitzung im Ravensburger Konzerthaus zum „Zwecke der Ausführung eines gemeinnützigen Elektrizitätswerks zu einem Bezirksverband“. Zum ersten Mal in der Geschichte der württembergischen Kommunalverwaltung schlossen sich damit mehrere Amtskörperschaften zur Durchführung eines gemeinnützigen Unternehmens zusammen. Damit war der Bezirksverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW) gegründet, und, da die Amtsversammlungen zugleich auch ihre Vertreter für die Verbandsorgane – Verbandsversammlung und Verwaltungsrat – gewählt hatten, sofort handlungsfähig. Der Rißtisser Gruppe, den Amtskörperschaften Biberach, Blaubeuren, Ehingen, Laupheim, Leutkirch, Münsingen, Riedlingen, Saulgau und Waldsee, wurde der Beitritt ohne weitere Formalitäten freigestellt, falls die Amtsversammlungen ihre Beitrittserklärungen bis spätestens 1. März 1910 abgaben, und auch die Bereitschaft zur Stromlieferung an die Stadt Lindau und den bayerischen Bezirk Illertissen – die beide später wieder ausschieden – wie die preußischen Oberamtsbezirke Sigmaringen und Gammertingen ausdrücklich erklärt. Maßgebend für diese Vorgangsweise scheint Zeitdruck gewesen zu sein; war doch in dem am 23. September 1909 mit Lindau über den Ausbau der Argen geschlossenen Vertrag der Passus enthalten, dass die „würtembergische Rechtspersönlichkeit“ bis zum 15. Januar 1910 gebildet sein müsse.

Bei ihrer Gründung setzte sich die OEW zum Ziel, ihr Verbandsgebiet flächendeckend mit Strom zu versorgen. Unter Ausschaltung von Einzel- und Privatinteressen sollte eine einheitliche, allgemeine und möglichst billige Elektrizitätsversorgung für alle beteiligten Wirtschaftskreise, vor allem auch für die an Arbeitskräftemangel leidende Landwirtschaft, geschaffen und das verkehrsmäßig benachteiligte, wenig industrialisierte und dünn besiedelte Verbandsgebiet preiswert mit Elektrizität versorgt werden. Es war ein kühner Plan: besaß der Verband doch außer dem festen Willen, eine eigene Stromversorgung aufzubauen, zunächst weder eigene Werke noch ein Leitungsnetz. Doch sollte es schließlich trotz vieler Widerstände und großer Schwierigkeiten gelingen, den Zusammenschluss des Verbandsgebietes als eines großen zu-

**R. Oberamt Wangen.**  
**Bekanntmachung.**

### Die Amtsversammlung

wird hiemit auf Montag den 20. d. M. nachmittags 1 1/2 Uhr in das Konzerthaus in Ravensburg berufen.

Gleichzeitig werden die Amtsversammlungen von Ravensburg und Tettling dort tagen.

In dieser Amtsversammlung sind nicht stimmberechtigt, aber nach Art. 31 Abs. 3 Ziff. 1 und 2 der Bezirksordnung zur Teilnahme an den Beratungen befugt die Abgeordneten von Beuren, Emmelhofen und Rohrdorf, sowie die nicht aus der Mitte der Amtsversammlung gewählten Bezirksratsmitglieder, welche gleichfalls eingeladen werden. In Verhinderungsfällen haben die für die Abgeordneten gewählten Stellvertreter teilzunehmen.

**Tagesordnung:**

Bildung eines Bezirksverbandes der Amtskörperschaften Ravensburg, Tettling und Wangen behufs Erstellung eines gemeinsamen Elektrizitätswerks („Bezirksverband der Argenelektrizitätswerke“);

Vereinbarung einer Satzung dieses Bezirksverbandes zwischen den Amtsversammlungen von Ravensburg, Tettling und Wangen; Wahl der Vertreter der Amtskörperschaft in der Verbandsversammlung und im Verwaltungsrat.

Den Herren Abgeordneten wird in den nächsten Tagen ein Abdruck der Tagesordnung zugehen.

Wangen, den 13. Dezember 1909.

**R. Oberamt. Schüller.**





*Das Verwaltungsgebäude der OEW in Biberach, das ehemalige Hotel „Goldener Löwe“ an der Ecke Bahnhofstraße/Zeppelinring, nach 1922.*

sammangehörigen Wirtschaftsgebietes zur Elektrizitätsversorgung zu vollziehen und damit das größte kommunale Überlandwerk Württembergs zu schaffen.

Aufgrund seines gemeinnützigen Charakters erstrebte der Verband keinen Gewinn, arbeitete jedoch unbeschadet dessen nach den Grundsätzen der Privatwirtschaft. Die Mittel für den Ausbau des Unternehmens wurden vom Verband durch Anleihen aufgebracht, die vorher – so für die Planung – entstandenen Kosten von den dem Verband angehörenden Amtskörperschaften dagegen zu gleichen Teilen vorgeschossen und vom Verband aus Anleihen mit Zinsen zurückerstattet. Die Bezirke leisteten also nicht nur damals, sondern auch später an die OEW keine Einlagen. Für sämtliche Verbindlichkeiten des Verbandes hafteten aber neben dessen Vermögen die beteiligten Amtskörperschaften als Gesamtschuldner.

Der entscheidende Durchbruch gelang am 20. Februar 1913 mit der Unterzeichnung eines Stromlieferungsvertrages mit der Stadt Ulm, welcher der OEW eine jederzeit verfügbare Maschinenleistung von 4 MW zusicherte. Nachdem am 17. und 18. März Verwaltungsrat und Verbandsversammlung das Notwendige beschlossen hatten, nahm am 1. Juli 1913 die Verwaltung der OEW – als „Ersatz“ für das versprochene, aber nicht realisierte Dampfkraftwerk – in einigen gemieteten Räumen des Hotels „Württembergischer Hof“ in Biberach ihre Arbeit auf. 1917 wurde dann das an der Ecke Bahnhofstraße/Zeppelinring gelegene Hotel „Goldener Löwe“ erworben.

Am 1. Juli 1914 begann mit der Inbetriebnahme der 55 kV-Leitung Ulm–Biberach die Versorgung der ersten Orte, unter ihnen Biberach, durch die OEW mit Elektrizität. Weitsichtig war auch die Entscheidung über die sofortige Einführung der heute überall verbreiteten Ortsverteilerspannung 380/220 Volt, die später teure Umstellungskosten ersparte. Trotz des 1. Weltkrieges gelang es mit Hilfe Schweizer Firmen, bis zum Kriegsende 1918 fast alle Gemeinden mit über 250 Einwohnern an das Stromnetz anzuschließen.

### **Ausbau der Elektrizitätsversorgung 1919 bis 1933**

Konnte die Stromversorgung während des Weltkrieges im Wesentlichen aufrechterhalten werden, zwangen später Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Kohle – die OEW war weitgehend auf das schließlich 1918 von der Stadt Ulm gekaufte Dampfkraftwerk angewiesen – zu Rationierungen und immer wieder auch zu Stromabschaltungen. Nach dem Scheitern des Argenprojekts an lokalen Widerständen nahm so die OEW nach der Verständigung mit Bayern den Bau von Illerkraftwerken im heutigen Landkreis Biberach in Angriff. Als erstes ging 1923 das Werk Tannheim in Betrieb, 1924 das Werk Unterropfingen und Ende 1927 das Werk Unterdettingen. Das damals schon projektierte Werk Aitrach (Landkreis Ravensburg) wurde erst 1950 von der EVS gebaut. Mit einer durchschnittlichen jährlichen Stromerzeugung von 100 bis 150 Millionen kWh bildeten die drei Illerkraftwerke seit 1927 das Rückgrat der OEW-Strom-

versorgung. Zusammen mit dem Ausbau des Ulmer Dampfkraftwerks und dem Kauf der Elektrizitätswerke der Argen AG im Jahre 1929, der einen weiteren großen Schritt zur Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Elektrizitätsversorgung in Oberschwaben bedeutete, konnte der Bedarf an Strom nun gedeckt werden.

### Verbundwirtschaft in Württemberg

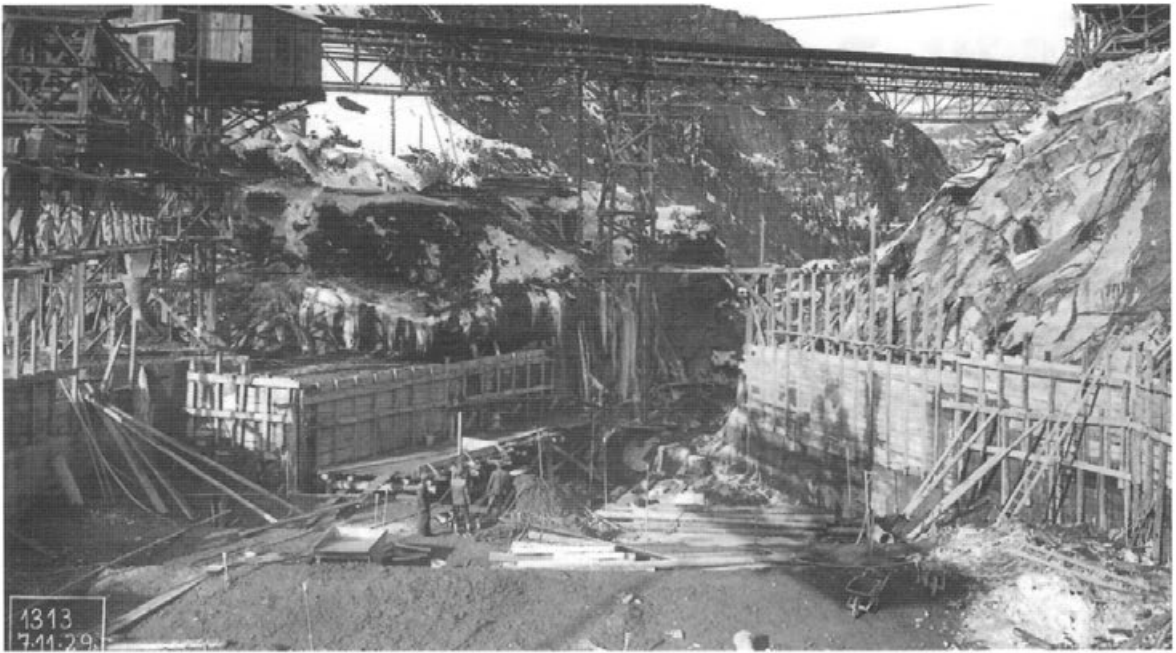
Zur Verwertung des vor allem im Sommer anfallenden Überschussstroms aus den Illerkraftwerken und zur Sicherung der Stromversorgung strebte die OEW den Verbund mit anderen Unternehmen an. Eine 55 kV-Leitung stellte schon bald die Verbindung mit dem 1919 gegründeten Bezirksverband Heimbachkraftwerk Freudenstadt, der sich auf 1. Januar 1931 dann auch mit der OEW zusammenschloss, und der Württembergischen Sammelschienen AG Stuttgart (WÜSAG) her. Der erste größere Zusammenschluss in Württemberg war der Anschluss an die Württembergische Landeselektrizitäts-AG Stuttgart (WLAG), die von 1924 an den Überschussstrom aus der Iller an die Stadt Stuttgart und die Neckarwerke Esslingen lieferte. Mit im Verbund waren ebenso die Bayernwerke München und die Lech-Elektrizitätswerke Augsburg; weitere Zusammenschlüsse bestanden mit dem Städtischen Elektrizitätswerk Ulm, den Elektrizitätswerken der Argen Wangen und dem Kraftwerk Laufenburg.

### Zusammenarbeit in Vorarlberg

Auch in Österreich war die OEW einer der Pioniere der Verbundwirtschaft: mit dem Bezug von Strom aus Vorarlberg und der Beteiligung an den Vorarlberger Illwerken (VIW) begann die internationale Zusammenarbeit über die Reichsgrenzen hinweg. Als im Jahre 1920 das Land Vorarlberg Partner suchte, die beim Ausbau der Wasserkräfte behilflich sein konnten und am Bezug von wertvollem Spitzenstrom interessiert waren, ergriff die OEW diese Gelegenheit, da vorauszu sehen war, dass die Illerwasserkräfte der steigenden Nachfrage auf die Dauer nicht genügen würden und sie wegen ihrer schwankenden Wasserführung eine Ergänzung durch Speicherwasserkräfte benötigten. Am 22. August 1922 kam so zwischen der OEW und den Bündner Kraftwerken, an deren Stelle später die Großkraftwerke Württemberg AG (GROWAG) traten, einerseits und dem Land Vorarlberg andererseits der für die Entwicklung der Vorarlberger Illwerke bedeutsame „Landesvertrag 1922“ zustande, in dem sich die drei Partner verpflichteten, eine Gesellschaft zur Verwertung der Wasserkräfte an der Oberen Ill und am Lünensee zu gründen. Am 5. November 1924 wurden die Vorarlberger Illwerke (VIW) zunächst als GmbH gegründet, am 20. Dezember 1927 dann aber in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die OEW-Gruppe (einschließlich der 15-Prozent-Beteiligung des Landes Württemberg und der 5 Prozent der WÜSAG) und die RWE-Gruppe (über die GROWAG und eine Schweizer

*Illerkraftwerk Tannheim, Ansicht vom Unterwasser. Inbetriebnahme Januar 1923; Ausbauleistung 8360 kW, 1932 10 700 kW.*





*Eine technische Meisterleistung: der Bau des Vermuntwerkes der Vorarlberger Illwerke AG in den Jahren 1925 bis 1930.*

Bank) hielten je 47,5 Prozent; das Land Vorarlberg begnügte sich mit einem Anteil von 5 Prozent. Am 5. März 1927 bzw. am 7. Mai 1928 schlossen das Land Vorarlberg, die OEW, die GROWAG und die VIW schließlich den in wichtigen Bestimmungen noch heute gültigen „Landesvertrag 1926“, der den beiden Unternehmen ein Strombezugsrecht von jeweils einem Drittel der Gesamterzeugung auf die Dauer von 80 Jahren zugestand; das restliche Drittel erhielt als Träger der Konzessionsrechte das Land Vorarlberg. Bereits 1925 war mit dem Bau des 1930 fertig gestellten Vermuntwerkes begonnen worden – mit einer Leistung von 80 MV das damals größte Wasserkraftwerk Österreichs. Zum Bau weiterer Kraftwerke kam es dann aber erst nach der Besetzung Österreichs durch das Deutsche Reich im Jahre 1938.

1928 schließlich sicherte ein Vertrag mit den RWE über deren 220-kV-Leitung nicht nur die Anlieferung der Energie aus Vorarlberg und weiteren Fehlmengensstroms aus dem Kölner Braunkohlenrevier, durch den die Energielücke in den Wintermonaten geschlossen werden konnte, sondern auch zu wirtschaftlich tragbaren Preisen die Abnahme der Überschussmengen, für die in Württemberg selber kein Bedarf bestand. Durch diesen Verbund konnte nun das Dampfkraftwerk Ulm in Reserve gestellt werden.

### **Die OEW und ihre Kunden**

Als gemeinnütziges Unternehmen – satzungsgemäß erstrebte die OEW ja keinen Gewinn – bemüht

te sich der Bezirksverband, trotz des ungünstigen, durch die dünne Besiedlung bedingten Verhältnisses zwischen den umfangreichen Verteilungsanlagen und der Stromabnahme die Energie möglichst preiswert zu liefern. Im Normalfall produzierte und beschaffte die OEW den Strom, errichtete und unterhielt die Stromverteilungsanlagen, Transformatorenstationen und Ortsnetze auf ihre Kosten und lieferte den Strom unmittelbar an den Abnehmer, der in der Regel kostenlos angeschlossen wurde. Dies alles einschließlich der Berechnung niedriger Tarife für Groß- und Kleinabnehmer war nur dadurch möglich, dass die OEW nach damaligem Recht als kommunales Unternehmen keine Steuern entrichten musste.

Um den während der Inflationszeit gesunkenen Stromverbrauch wieder zu heben, wurde unter Direktor Adolf Pirrung (1924–1933) nicht nur das Tarifsystem durch die Schaffung eines Grundpreistarifs umgestaltet, sondern auch für die Anschaffung elektrischer Geräte geworben. Wie beim Verbund, so war die OEW auch bei der Tarifreform bahnbrechend.

Und die Energiepolitik der OEW zeigte Wirkung: hatte der Gesamtanschlusswert im Jahre 1920 noch 31470 kW betragen, so stieg er – nicht zuletzt wegen der Senkung der Kosten, die den elektrischen Strom endgültig zu einer für jedermann erschwinglichen Energie machte – bis 1931 auf 209930 kW. Ende 1938 war dann die Zahl der Stromabnehmer im OEW-Gebiet auf rund 115 000 gewachsen und damit ein Hauptzweck des Unternehmens, die vielen oft weit abgelegenen Bauernhöfe mit Elektrizität zu ver-





Schwerpunkte sind seit damals die Förderung der Kultur in den Landkreisen und ihren Gemeinden durch die allgemeinen Kulturmittel, die Unterstützung übergreifender Vorhaben durch Sondermittel, die Förderung der Kunst durch die Trägerschaft des Oberschwäbischen Kunstpreises und der Erwerb von Kunstwerken, die den Landkreisen und Museen des Verbandsgebietes zur Verfügung gestellt werden. Dazu kam in den letzten Jahren die Förderung der Literatur durch die „Schwabenspiegel“-Wanderausstellung und die Herausgabe der „Bibliotheca Suevica“ sowie die Herausgabe geschichtlicher Quellen in der Reihe „Documenta Suevica“.

### Förderung kultureller Projekte

Ihre Kulturmittel versteht die OEW seit jeher als eine zusätzliche Hilfe. Sie sollen den OEW-Mitgliedern nicht eigene, notwendige und angebrachte Ausgaben abnehmen und auch nicht lokale Aufgaben fördern, sondern der Durchführung kultureller Projekte im Verbandsgebiet dienen. In einem alten Protokoll findet sich dazu die Bemerkung, es handle sich um die Fortsetzung einer bewährten Tradition und es solle

*Entwicklung der OEW und der Stromversorgung in Württemberg bis 1939.*



damit anerkannt werden, dass die Grundlage des Wirtschaftens nicht die Materie, sondern der Geist sei. In der Begründung der Satzungsänderung des Jahres 1963 heißt es lapidar: „Die Mitglieder der OEW sind Landkreise, zu ihren Belangen gehört die Kultur. Außerdem gehört es auch zur Verwaltung eines so großen öffentlichen Vermögens, etwas für die Kultur zu tun. Dies ist die einhellige Meinung der Versammlung.“

### Musik und Geschichte

Dienen die allgemeinen Kulturmittel der Förderung der Kultur in den Landkreisen und ihren Gemeinden, so werden daneben ebenso Sondermittel für übergreifende Aufgaben, die im allgemeinen Interesse liegen, bereitgestellt. So gibt die OEW als Mitglied des 1985 gegründeten „Vereins zur Förderung der Musik Oberschwabens e. V.“ mit Sitz in Biberach Zuschüsse für die Aufführung oberschwäbischer Musik – vor allem der vergessenen Musik der oberschwäbischen Klöster, aber auch der Musik des aus Meßkirch gebürtigen Komponisten Konradin Kreutzer und des Biberacher Musikdirektors Justin Heinrich Knecht – und ihre Verbreitung durch die Herausgabe von Partituren wie von CD-Aufnahmen. Ebenso unterstützt sie die 1996 gegründete „Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur“. Auch die „Stiftung Oberschwaben“, die 1999 errichtet wurde, verdankt der OEW wie der EnBW entscheidende Teile ihres Kapitalstocks.

### „Oberschwäbischer Kunstpreis“ für Bildende Künstler und Dichter

Den Oberschwäbischen Kunstpreis hatten die vier Landkreise Biberach, Ravensburg, Saulgau und Wangen 1951 gestiftet und großzügig dotiert. Seit 1952 wurde er jährlich als Anerkennungspreis für das Lebenswerk eines Künstlers verliehen; 1955 und 1958 vergaben ihn die vier Landkreise als Oberschwäbischen Kunstpreis der Jugend an in Oberschwaben geborene und ansässige Maler unter 40 Jahren. Im Jahre 1975 regte dann der damalige Verbandsvorsitzende, der Ravensburger Landrat Oskar Sailer an, den seit 1963 nicht mehr verliehenen Kunstpreis zu erneuern; hatte doch die OEW zu den Preisverleihungen der Jahre 1952 bis 1962 nicht nur eine namhafte Summe beigesteuert, sondern den Oberschwäbischen Kunstpreis von Anfang an auch ideell mitgetragen. So wurde die Zielsetzung des Saul-



*Als Leihgabe erhielt das Braith-Mali-Museum Biberach von der OEW aus Paris ein Hauptwerk des aus Biberach gebürtigen Augsburger Goldschmieds Georg Ignatius Baur (1727–1790), das für Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis 1781 bis 1783 gefertigte Dame- und Schach-Spiel mit 13 österreichischen und 13 preußischen Grenadieren.*

gauer Landrats Karl Anton Maier, „den Künstlern zu zeigen, dass das Gemeinwesen auf sie sieht, und die Bürger auf das hinzuweisen, was die Künstler ihnen zu sagen haben“, unverändert übernommen.

Das am 22. Oktober 1976 beschlossene Statut des Oberschwäbischen Kunstpreises, der zu den höchstdotierten deutschen Kunstpreisen gehört, bestimmte, dass der Preis alle zwei Jahre an Bildende Künstler aus dem Verbandsgebiet der OEW entweder als Anerkennungspreis für das Gesamtwerk eines Künstlers oder aufgrund eines Wettbewerbs als Förderpreis für Künstler unter 35 Jahren verliehen wird. Die Neufassung des Statuts am 19. März 2004 erweiterte den Kreis der Preisträger auf die Literatur. Über die Verleihung als Anerkennungspreis entscheidet der Verwaltungsrat der OEW, über die Verleihung als Förderpreis ein Preisgericht, das auch die Auswahl für die mit der Preisverleihung verbundene Ausstellung trifft. Aus dieser Ausstellung, die im Anschluss an die Verleihung des Förderpreises eröffnet wird und eine Auswahl der besten Wettbewerbsarbeiten zeigt, werden Arbeiten der Preisträger und anderer begabter junger Künstler angekauft und unter die OEW-Landkreise verteilt. Ebenso werden die Träger des Anerkennungspreises mit einer Ausstellung geehrt. Träger die-

ses Preises waren seit 1977 die Maler Jakob Bräckle, André Ficus, Werner Höll, Romane Holderried-Kaesdorf, Julius Kaesdorf, Heinz Schanz und Paco Knöller, die Bildhauer Erich Hauser, Abraham David Christian und Rudolf Wachter sowie die Dichter Ernst Jünger und Martin Walser. Zum 50-jährigen Jubiläum des Oberschwäbischen Kunstpreises im Jahre 2001 wurden die 19 Preisträger des Anerkennungspreises seit 1951 mit ausgewählten Werken in Bad Saulgau vorgestellt, die 47 Preisträger des Oberschwäbischen Kunstpreises der Jugend 2003 in Albstadt.

### Erwerb musealer Kunstwerke

Eine wichtige mäzenatische Aufgabe sieht die OEW schließlich im Erwerb wertvollen Kulturguts aus dem Verbandsgebiet, um es am angestammten Platz zu erhalten, im Rückkauf bereits abgewanderter hochrangiger Kunstwerke und im Kauf von wichtigen Werken bedeutender Künstler aus Baden-Württemberg, wobei Wert auf museale Qualität gelegt wird. Unter den über 670 seit 1980 erworbenen Werken finden sich u. a. Bilder von Max Ackermann, Josef Albers, Horst Antes, Max Bill, Julius Bissier, Willi Baumeister, Karl Caspar und Maria Caspar-Filser, Otto Dix, Adolf Fleischmann, HAP Grieshaber, Erich Heckel, Karl Hofer, Markus Lüpertz, Paul Kleinschmidt, Georg Karl Pfahler, Hans Purrmann, Emil Schumacher, Oskar Schlemmer, K. R. H. Sonderborg, Hans Thoma, Friedrich Vordemberge-Gildewart, Rudolf Wacker und Theodor Werner sowie Plastiken von Abraham David Christian, Erich Hauser, Anton Hiller und Wolfgang Laib. Doch nicht nur die Kunst der Gegenwart ist vertreten: die Sammlung besitzt ebenso Gemälde von Malern des Barock und des 19. Jahrhunderts wie Johann Heinrich Schönfeld, Johann Heiß, Franz Anton Maulbertsch, Januarius Zick, Johann Baptist Pflug, Anton Braith, Christian Mali, Theodor Schütz und Johann Sperl wie auch Skulpturen und Goldschmiedearbeiten von der Romanik bis zum Ausgang des Barock. Die OEW überlässt diese Kunstwerke ihren Mitgliedslandkreisen, die sie entweder als Werkgruppen in landkreiseigenen Gebäuden zeigen, wie der Landkreis Ravensburg die seit 1990 angekauften Skulpturen im Schloss Achberg bei Wangen im Allgäu, oder den Museen und Galerien im Verbandsgebiet als Leihgabe zur Verfügung stellen.

Gesammelt hat die OEW seit 1994 ebenso die Werke der Künstler der Bernsteinschule, die 1946 im

Kloster Bernstein bei Sulz am Neckar zu einer Zeit gegründet wurde, als die Kunstakademien in Stuttgart und Karlsruhe außerhalb des neu gegründeten Landes Württemberg-Hohenzollern lagen und deshalb zunächst nicht zugänglich waren. Bis 1955 bestehend, entwickelte sich die Bernsteinschule unter der Leitung HAP Grieshabers zu einer „Keimzelle der Nachkriegskunst“. In der Nähe von Bernstein, im Wasserschloss Glatt, wurde am 24. November 2001 die Galerie Schloss Glatt eröffnet, die exemplarische Werke moderner Kunst mit dem Schwerpunkt auf der Bernsteinschule zeigt. Träger dieses Kunstmuseums sind die OEW und der Landkreis Rottweil. Ebenso stattete die OEW die „Galerie 40tausend Jahre Kunst“ im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren großzügig mit Leihgaben aus.

Bereits drei Mal hat die OEW ihre Erwerbungen in großen Ausstellungen der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Jahre 1989 zeigte sie so aus Anlass ihres 80-jährigen Bestehens in Ravensburg wie auch in der Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Bonn die bis dahin erworbenen Kunstwerke. Die von 1990 bis 1998 angekauften waren unter dem Titel „Kunst aus/für/in Oberschwaben“ zwischen 1998 und 2000 in einigen OEW-Landkreisen, aber auch im Diözesanmuseum in Rottenburg zu sehen; die seither erworbenen wurden 2005 in Bad Saulgau der Öffentlichkeit vorgestellt.

Einen Überblick über die von der OEW in jahrelanger Sammeltätigkeit zusammengetragenen Arbeiten der Künstler der Bernsteinschule bot die 1998 im Dominikanermuseum Rottweil gezeigte Ausstellung „Die Bernsteinschule – Keimzelle der Nachkriegskunst“. Die Unterstützung der OEW ermöglichte 1999 in Schloss Achberg die Ausstellung „Maler in Oberschwaben zwischen Barock und Moderne“, die – von Johann Heinrich Schönfeld bis HAP Grieshaber – 21 Künstler vereinigte. Ebenso ebnete die OEW im Jahre 2000 den Weg für eine umfassende Ausstellung des Werkes des bedeutenden schwäbischen Genremalers und Landschafters Theodor Schütz (1830–1900), von dem sie wichtige Bilder besitzt, in der Galerie Albstadt und im Stadtmuseum Tübingen.

### **Erforschung und Herausgabe schwäbischer Literatur**

Neu hinzugekommen als Gegenstand der Förderung ist in den letzten Jahren die Literatur. Die 2003

in Blaubeuren eröffnete „Schwabenspiegel“-Wanderausstellung – die 2006 für die Zeit von 1800 bis 1950 fortgesetzt und im Oktober und November 2007 in Rot an der Rot gezeigt wurde – hat erstmals überhaupt ein Panorama schwäbischer Dichtung im Verbandsgebiet der OEW entworfen; neben den Ausstellungskatalogen und den dazugehörigen Aufsatzbänden bringen Lesebücher als ergänzende Dokumentation ausführliche Textbeispiele. Auf einem guten Wege ist mit bereits über 20 Bänden die „Bibliotheca Suevica“, die seit 2002 wichtige, aber vergessene oder seltene Werke schwäbischer Dichter vorwiegend des 16. bis 18. Jahrhunderts – so das berühmte „Cenodoxus“-Drama des Jesuiten Jacob Bidermann – wieder zugänglich macht.

### **Herausgabe historischer Quellen**

Das jüngste Kind der OEW schließlich sind seit 2003 die „Documenta Suevica“. Diese neue Reihe ermöglicht es dank der Unterstützung durch die OEW den Kreisarchiven des Verbandsgebietes, wichtige bisher ungedruckte geschichtliche Quellen der Forschung wie heimatgeschichtlich Interessierten zugänglich zu machen.

Zwei Bände mit Quellen aus dem Landkreis Biberach – die „Hauschronik“ 1841 bis 1865 des israelitischen Lehrers Leopold Hofheimer aus Kappel/Bad Buchau und die „Medizinische Topographie des Fürstentums Ochsenhausen“ von Dr. med. Josef von Schirt aus dem Jahre 1805 – sind bereits erschienen, zwei weitere – das „Biberacher Bürgerbuch 1601–1700“ und die beiden Biberacher Chroniken des Bürgermeisters Johann Georg Lupin und seines Schwiegersohnes Johann Heinrich von Braunendal für die Jahre 1685 bis 1708 und 1732 bis 1747 – in Vorbereitung.

So wirken die vor nunmehr 98 Jahren gegründeten Oberschwäbischen Elektrizitätswerke bereits schon seit Jahrzehnten im Verbandsgebiet als Mäzen.

#### **Literatur**

Kurt Diemer, Stromversorgung in Baden-Württemberg. Erfolgsgeschichte einer kommunalen Idee. OEW, Ulm 2001.

#### **Bildnachweis**

Aus: Stromversorgung in Baden-Württemberg, Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm, 2001.